

Klaus von Stosch / Carina Caruso

Jugendtheologie und Komparative Theologie im Gespräch

Im Rahmen dieses Beitrags kommen *Jugendtheologie* und *Komparative Theologie* ins Gespräch, um zu sondieren, inwiefern so etwas wie eine *Komparative Jugendtheologie* entwickelt werden kann. Zuerst werden deshalb wesentliche Elemente der *Jugendtheologie* skizziert.¹ Anschließend werden ausgewählte Einsichten der *Komparativen Theologie* vorgestellt, und es wird der Blick auf ihre praktische Umsetzung gerichtet.² Diese Beschreibung der Anliegen und Kennzeichen erfolgt in fokussierter Betrachtung der Komponenten, die ein konstruktives³, interdisziplinäres Gespräch für eine praxisrelevante Gestaltung anstoßen.

Jugendtheologie

Das Anliegen der Jugendtheologie besteht darin, Heranwachsende als Dialogpartner auf Augenhöhe wahrzunehmen und wertzuschätzen.⁴ Sie gründet auf der Grundannahme, dass Jugendliche selbst (theologische) Fragen haben, diese darlegen können, die Fähigkeit haben, eigenständig zu verstehen und diese (theologischen) Fragen sogar weiterzuentwickeln. Jugendtheologie zielt demnach darauf, dass das (theologische) Denken jugendlicher wahr- und auch ernstgenommen wird. »Theologie ist dabei als Frage nach Gott nicht nur und nicht einmal primär akademische Disziplin, sondern suchen-

de Haltung und Annäherung an das, was den Menschen in seiner ganzen Existenz und mit seinem ganzen Leben betrifft.«⁵ Jugendtheologie versteht sich als Theologie, die von Jugendlichen ausgehen kann, indem sie Hypothesen aufstellen und bearbeiten, sich orientieren und somit ihre (theologische)Kompetenz (weiter-)entwickeln, wobei diese Theologie als Theologie auf Laienniveau zu charakte-

1 Vgl. zur ersten Orientierung Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), *Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion*, Göttingen 2012.

2 Vgl. zur ersten Orientierung Klaus von Stosch, *Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen* (Beiträge zur Komparativen Theologie 6), Paderborn 2012.

3 Als Fortschreibung, insbesondere von Jan Woppowa, *Das Konfessorische als Stein des Anstoßes. Aspekte eines kritisch-konstruktiven Gesprächs zwischen Komparativer Theologie und Religionsdidaktik*, in: Rita Burrichter / Georg Langenhorst / Klaus von Stosch (Hg.), *Komparative Theologie. Herausforderung für die Religionspädagogik. Perspektiven zukunftsfähigen Lernens*, Paderborn 2015, 15–30.

4 Vgl. hierzu und zum Folgenden Annikе Reiss, *Jugendtheologie*, 2015, in: *Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet (WiReLex)* <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100022/> [Abrufdatum: 14.02.2016; permanenter Link zum Artikel].

5 Thomas Schlag, *Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie sprechen?* In: Petra Freudenberger-Lötz / Friedhelm Kraft / Thomas Schlag (Hg.), »Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«: *Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie*, Stuttgart 2013, 9–23, 9.

risieren ist. Jugendtheologie lässt »sich durch ihren sehr offenen, um nicht zu sagen: diffusen Charakter auszeichnen, was sich auch als eine Form des Ausprobierens und Suchens deuten lässt.«⁶ Die Jugendtheologie verdeutlicht, dass nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche als Theologen gesehen werden können und der Ansatz eines Theologisierens mit Kindern nicht im Jugendalter hinfällig wird.⁷ Dabei ist die Jugendtheologie im engeren Sinn, die eine ausdrückliche Bindung an den reflexen Glauben voraussetzt, zu unterscheiden von einer Jugendtheologie im weiteren Sinn, die »überall dort zu finden [ist; Vf.], wo sich Jugendliche *ernsthaft* auf das Nachdenken über Fragen von Religion, Glaube und Wahrheit einlassen.«⁸ Von daher gibt es nicht nur explizite, sondern auch implizite Jugendtheologien, die an theologisch relevante Aussagen von Jugendlichen auch dann anknüpfen können, wenn diese nicht intendieren, sich an einem religiösen Diskurs zu beteiligen.⁹

Die Jugendtheologie lässt sich durch die Bestimmung ihrer Dimensionen¹⁰ noch präziser charakterisieren. Es lässt sich zunächst zwischen den folgenden – bereits für die Kindertheologie entwickelten – Dimensionen unterscheiden:

- Theologie *von/der* Jugendlichen: Der Theologie *von* Jugendlichen wird Raum gegeben und sich auf diese bezogen. Es handelt sich um die Theologie, die die Jugendlichen hervorbringen.
- Theologie *für* Jugendliche: Versteht sich als subjektorientierte Theologie insbesondere hinsichtlich der Frage was Jugendliche ansprechen würde bzw. was für sie impulsgebend sein könnte.

- Theologie *mit* Jugendlichen: Diese Dimension verbindet die beiden vorangegangenen Dimensionen und zielt somit darauf, Jugendliche im Blick auf theologische Diskurse sprachfähig zu machen, Wissen aufzubauen, eigene Fragen weiterzuentwickeln, zu klären und einen eigenen Standpunkt zu bilden.

Im Rahmen eines Gesprächs mit der *Komparativen Theologie* stehen die aufgeführten Dimensionen gleichermaßen in unserer Betrachtung, wobei eine *Komparative Theologie der Jugendlichen* auch nicht hinsichtlich einer Theologie *von* Jugendlichen impliziert bzw. voraussetzt, dass diese in einer religiösen Tradition beheimatet sind, wie im weiteren Verlauf im Zusammenhang mit der Bedeutungsbestimmung von *religiösen Überzeugungen* deutlich wird.

6 Gerhard Büttner, Die Sozialgestalt(en) einer Jugendtheologie, in: Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Göttingen 2012, 140–154, 149.

7 Vgl. Petra Freudenberger-Lötz / Raphael Döhn, Jugendtheologie. Der Kasseler Weg, in: RpB 70 (2013) 13–20, 13.

8 Thomas Schlag, Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie sprechen? in: Petra Freudenberger-Lötz / Friedhelm Kraft / Thomas Schlag (Hg.), »Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«: Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie, Stuttgart 2013, 9–23, 18.

9 Vgl. ebd., 16; Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Jugendtheologie in der Praxis von Schule und Gemeinde: Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, in: Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Göttingen 2012, 9–34, 10.

10 Vgl. zur Orientierung Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Göttingen 2012, 10f.

Komparative Theologie

Das Anliegen der *Komparativen Theologie* ist der Dialog mit anderen Religionen auf Basis der eigenen religiösen Überzeugungen. Für den akademischen Kontext bedeutet das, dass Komparative Theologie sich als konfessionelle Theologie versteht und jeweils von einem bestimmten konfessionell strukturierten Überzeugungssystem ausgeht. Ihre Besonderheit im Vergleich zu herkömmlicher konfessioneller Theologie besteht darin, dass sie nach Möglichkeiten sucht, um fremde Religionen als *loci alieni* für die eigene Theologie zu entdecken. Die interreligiöse Auseinandersetzung verliert so ihr agonales Gepräge und sucht nach Wegen gegenseitiger Wertschätzung bei bleibender Treue zu dem eigenen Beanspruchsein durch die Wahrheit. Die Komparative Theologie bietet also eine Hermeneutik, die die Anerkennung von Differenzen ermöglicht und Verschiedenheit als Bereicherung zu entdecken lernt.

Übersetzt man die Denkbewegungen akademischer Theologie in den Kontext von Laientheologien, so kann man natürlich nicht mehr von einem fest gefügten konfessionellen Gepräge als Merkmal und Ausgangspunkt der jeweiligen Theologie ausgehen. Doch bei aller Diffusion oder Dekonstruktion von Konfessionalität im Kontext von Laientheologien stellt sich auch einer Laien- und damit auch der Jugendtheologie die Grundfrage, die auch die Komparative Theologie antreibt: Wie kann ich religiöse Überzeugungen und Weltbilder, die mir zutiefst fremd sind und die zuweilen sogar das angreifen, wovon ich zuinnerst überzeugt bin, anders als negativ beur-

teilen? Wie ist die Anerkennung von Verschiedenheit möglich, ohne in ein relativistisches Fahrwasser zu geraten? Hier scheint die Komparative Theologie einige hermeneutische Verfahren entwickelt zu haben, die durchaus auch lehrreich für die Jugendtheologie sein könnten.

Ein methodisches Grundprinzip der Komparativen Theologie, an das wir deshalb gerne erinnern, ist die wechselseitige Inklusion in die eigenen Denkbewegungen. Dabei geht es einerseits um den Versuch den Blick vom Anderen in den Blick auf das Eigene einzubeziehen, dem Anderen also gewissermaßen die Möglichkeit einzuräumen, sich bei mir wie zu Hause zu fühlen.¹¹ Dieses Wohnrecht des Heterogenen und Widerständigen im Eigenen ergibt sich nur aus einer Form von Inklusion, die den Anderen nicht im Eigenen absorbiert, sondern die bereit ist, das Eigene vom Anderen verändern und bereichern zu lassen.

Komparative Theologie besteht aber nicht nur im Versuch, die Anliegen der Anderen im Eigenen aufzunehmen, sondern es geht auch um die umgekehrte Bewegung, die sich dem Anderen aussetzt und bei ihm Heimat sucht. Metaphorisch gesprochen könnte man sagen: Es handelt sich auch um eine Reise in ein fremdes Land, das ich mir vom Anderen zeigen und erklären lasse. Grundlage dieser Reise ist die Bitte an mein Gegenüber, dass sie/er mir ihr/sein Land zeigt und mir hilft, eine andere Perspektive auf

¹¹ Vgl. Klaus von Stosch, *Komparative Theologie als Hauptaufgabe der Theologie der Zukunft*, in: Reinhold Bernhardt / Klaus von Stosch, *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009, 15–34, 25.

dieser gemeinsamen Reise einzunehmen. Die Gelingensfaktoren für diese Reise, die von einem *Mitgehen* geprägt ist, sind die Einladung und die beidseitige Offenheit, die sich im Interesse beider Parteien spiegelt. Die Reise zielt darauf, die Andere/den Anderen kennenzulernen, ihr/ihm zu begegnen. Voraussetzung – dies gilt auch für die Jugendtheologie – ist daher zunächst das Wahrnehmen des Gesprächspartners.

Die Reise bringt daher eine Perspektiverweiterung mit sich, die wiederum das Nachdenken über das Eigene initiiert, wobei Ziel nicht allein die Perspektiverweiterung und der Gewinn für den eigenen Horizont sind, sondern gleichwertig auch die intensive und tiefe Begegnung und das Kennenlernen der anderen Person, die mich auf eine Reise mitnimmt, um ihr Land aus ihrer Perspektive wahrzunehmen.

Damit ist klar, dass *Komparative Theologie* nur als *kooperatives Unternehmen* gut gelingen kann und sie sich als Theologie aus dem Dialog heraus verstehen muss.¹² Sie zielt in der Begegnung mit dem Anderen nicht ausschließlich auf einen Ertrag für die eigene Perspektive, sondern es wird dem Gesprächspartner immer zugleich eingeräumt, auch das für ihn Andere in seine Sichtweise und daher in seine persönliche Haltung einzubeziehen. Auf den persönlichen Ertrag für das lernende Subjekt in Form einer Perspektiverweiterung bzw. einer gebildeten Haltung und Einstellung zielt auch die Jugendtheologie, die wiederum im Kontext religiöser Bildungsprozesse steht. Die Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten, aber auch die Begegnung mit der Glaubenspraxis und ihrer Bedeutung für den Glaubenden, geben den Subjek-

ten religiöser Lernprozesse die Möglichkeit, sich begründet und somit bewusst zu positionieren und zu verhalten: Religiöse Bildung als Bestandteil allgemeiner Bildung zielt folglich nicht auf die Übernahme der Beheimatung in einer Konfession ab, sondern auf die Fähigkeit, sich bewusst in der Begegnung mit Glauben und Religion positionieren zu können. Ebenso zielt auch die Komparative Theologie nicht auf das Überzeugen des Anderen von dem Eigenen. Vielmehr will sie durch die Einbeziehung unterschiedlichster religiöser Überzeugungssysteme die Kontingenz auch unserer basalsten epistemischen Gewissheiten erweisen und sie so zum Gegenstand der Wahl machen. Sie zielt ebenso wie Bildungsprozesse auf die Befreiung der Menschen zur Freiheit.

Kennzeichen *Komparativer Theologie* ist die Konzentration auf den interreligiösen und interkulturellen Vergleich genau spezifizierter theologischer, literarischer oder konfessorischer Texte, konkreter Rituale, klar umgrenzter Glaubensinhalte und bestimmter theologischer Konzeptionen, jeweils in konkreten Kontexten und historisch genau bestimmten Zeiträumen, wobei die Medien auf das gesamte Weltbild zu reflektieren sind, das durch einen konkreten Text oder eine konkrete Dialogerfahrung fassbar wird.¹³ Dieser mikrologische Zugang der *Komparativen Theologie* lässt sich auch in der Jugendtheologie entdecken, da es sich beider-

12 Vgl. ebd. 27.

13 Vgl. Klaus von Stosch, *Komparative Theologie als Hauptaufgabe der Theologie der Zukunft*, in: Reinhold Bernhardt / Klaus von Stosch, *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009, 15–34, 21.

seits um eine individuelle Theologie handelt, insofern als sich der persönlichen Theologie der Menschen zugewendet wird, die auf Grundlage eines individuellen Weltbildes gegeben ist. Die Wahrnehmung, Würdigung und Hinwendung des und zum Einzelnen, seinem individuellem Weltbild, ermöglicht eine implizite Theologie Jugendlicher aufzuspüren, da erst dieser mikrologische Zugang hilft, einzelne Aussagen zu hinterfragen, anzufragen, zu überdenken, die potenziell anschlussfähig sind an theologische Diskurse. In einem komparativ angelegten Gespräch muss daher insbesondere auch die regulativ-expressive Ebene religiöser Überzeugungen ernst genommen und gedeutet werden.

Aus dem Verständnis *Theologie aus dem Dialog* ergibt sich für die Komparative Theologie, dass der Dialog einen konkreten Gesprächspartner benötigt, der bereit ist, sich zu öffnen und mich mitzunehmen und einzuladen, mich anzufragen und mich herauszufordern. Weiterhin ist dieser Dialog auf Vertreter verschiedener Religionen angewiesen, wobei Vertreter zu sein nicht den Anspruch hat, eine Religion abzubilden, sondern lediglich bedeutet, dass der Vertreter in den Dialog Äußerungen einbringt, die dem Kontext einer anderen Religion entstammen.¹⁴ Merkmal der Komparativen Theologie ist oder sollte sein, verschiedene Traditionen zusammenzudenken und im Rahmen eines dialogischen Prozesses einzelne Facetten aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.¹⁵ Die Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven gründet auf der Suche nach Wahrheit und ermöglicht sie gleichzeitig in Form von potenziellen konfessorischen Wegen, wobei alles Beansprucht-

sein durch Wahrheit wie alles Verstehen immer auch eine Lebensformgebundenheit aufweisen. Insgesamt nimmt also *Komparative Theologie* Ausgang bei den Fragestellungen der Menschen unserer Zeit¹⁶, geht mikrologisch vor und wendet sich insbesondere dem Einzelfall mit der Rückbesinnung auf religiöse Praxis¹⁷ zu.

Auch die Jugendtheologie basiert auf einer dialogischen Hinwendung zum Subjekt, wendet sich den Aussagen und Fragen der Jugendlichen zu und richtet den Blick auf deren Biographien und somit auch auf die Praxis. Trotz der Gemeinsamkeiten scheint sich die Jugendtheologie als Laientheologie von der Komparativen Theologie darin zu unterscheiden, dass Jugendtheologie weniger explizite, sondern vielmehr implizite Theologie ist bzw. dieser impliziten Theologie mehr Raum gibt. Allerdings braucht genau dieses Raumgeben im Dienst einer impliziten Theologie ein philosophisch sensibles Konzept, so dass es sich lohnen könnte, gerade hier auf die an Wittgenstein orientierte philosophische Grundlegung Komparativer Theologie zu achten.¹⁸

(Religiöse) Überzeugungen

Schon die Definition religiöser Überzeugungen kommt den Anliegen einer impliziten Jugendtheologie entscheidend entgegen. Denn wenn *religiöse Überzeu-*

14 Vgl. ebd.

15 Vgl. ebd. 18.

16 Vgl. ebd. 22.

17 Vgl. ebd. 26.

18 Vgl. zum Folgenden Klaus von Stosch, *Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen*, Paderborn 2012, 168–193.

gungen als Ausdruck menschlicher Letztorientierung in Bezug auf die letzte Wirklichkeit gesehen werden¹⁹, ist deutlich, dass sie nicht auf reflexive religiöse oder gar dogmatische Gehalte beschränkt bleiben. Eine religiöse Überzeugung erscheint hier einfach als eine allgemeingültige Orientierung für das, was Wirklichkeit im Letzten ausmacht. Dies impliziert zwar, dass etwas Vorletztes keine religiöse Überzeugung sein kann, zugleich gibt sie aber einen großen Raum für Letztorientierungen ohne explizit religiöse Versprachlichung. Auch nicht religiös sozialisierte Menschen haben nicht selten verbindliche Orientierungen in Bezug auf die letzte Wirklichkeit und somit nach der Definition Komparativer Theologie auch eine religiöse Überzeugung.

(Religiöse) Überzeugungen lassen sich jedoch an dieser Stelle zunächst noch weiter analysieren: Betrachtet man diese näher, werden *kognitiv-propositionale* und *expressiv-regulative* Elemente sichtbar.²⁰ Richtet sich der Fokus auf die Analyse ihrer Oberflächenstruktur, ist die *kognitiv-propositionale* Dimension auffällig: Religiöse Überzeugungen scheinen in dieser Perspektive Aussagen über die (letzte) Wirklichkeit zu sein, die wahr sind, wenn die (letzte) Wirklichkeit so ist, wie in ihnen behauptet wird. Ihre Bedeutung scheint demnach allein von dem in ihnen behaupteten kognitiven Gehalt abzuhängen. Doch diese Betrachtung allein wird der Bedeutung und der Charakteristik religiöser Überzeugungen nicht gerecht, da religiöse Überzeugungen nicht ausschließlich *Glaubensinhalte* sind, sondern auch den *Glaubensakt* umfassen, der sich als tätiges Herangehen an die Wirklichkeit versteht. Die Tatsache, dass religiöse

Überzeugungen in der Regel nicht aufgegeben werden, wenn der *kognitiv-propositionale* Wahrheitsanspruch widerlegt ist (und umgekehrt!), verdeutlicht, dass religiöse Überzeugungen nicht einfach Aussagen über empirische Sachverhalte sind. Die letzte Wirklichkeit, über die religiöse Überzeugungen Aussagen treffen, ist nicht Bestandteil dieser Welt. In der Immanenz können sie folglich nicht verifiziert oder falsifiziert werden und sind von Sachverhalten zu unterscheiden, bei denen dies möglich ist.

Offenbar prägen religiöse Überzeugungen mitunter die Weise, wie wir die Welt betrachten und an sie herangehen, so dass sie nicht (so einfach) durch angeführte und rational zu durchdringende Gründe widerlegt werden können. Sie sind oft genug Ausdruck einer Haltung der Welt gegenüber und verändern gleichzeitig die Einstellung zur und die Wahrnehmung der gesamten Wirklichkeit. Dies impliziert deren regulative Bedeutung für die Art, wie ich mit meinen Mitmenschen umgehe und wie ich mich in meinem Alltag verhalte. Sie sind demnach auch die Grundlage dessen, wie ich anderen Menschen im Gespräch begegne. Religiöse Überzeugungen sind eben nicht ausschließlich deskriptive Aussagen über die letzte Wirklichkeit, sondern Ausdruck der Lebenseinstellung und des Glaubens religiöser Menschen, die diesen Menschen nicht einmal unbedingt bewusst sein muss.²¹ D.h. die *regulativ-expressive* Dimension religiöser Überzeugungen, deren Analyse für die Methodik

19 Vgl. ebd. 169.

20 Vgl. ebd. 171–175.

21 Vgl. ebd. 174.

Komparativer Theologie von herausragender Bedeutung ist, eröffnet genau die Dimension, die in der Jugendtheologie als implizite Theologie thematisiert wird.

Auch bei Jugendlichen ist also auf ihre in der Praxis vollzogene Haltung zur Wirklichkeit zu achten; auch bei ihnen gilt es eine Sensibilität für in der Praxis vollzogene letzte Verbindlichkeiten zu entwickeln, um die Grammatik ihres Weltzugangs zu verstehen und die dabei verwendeten religiösen Motive zu erkennen. Viele methodische Einsichten Wittgensteins, die die Komparative Theologie verwendet, um die regulativen Elemente fremder Weltbilder zu dechiffrieren, können auch hilfreich für die Jugendtheologie sein. Und umgekehrt kann die Komparative Theologie nur davon profitieren, wenn sie die speziellen Erfahrungen der Jugendtheologie kennenlernt, um auf diese Weise ihre Wahrnehmung religiöser Überzeugungen zu schärfen.²²

Religiöse Überzeugungen als Letztorientierung – so macht die Wittgensteinische Grundlegung Komparativer Theologie deutlich – werden im Handeln der Menschen konkret und können ohne die Betrachtung dieses Praxisbezugs nicht verstanden werden²³, was wiederum das mikrologische Moment der Komparativen Theologie bedingt. Bei einer inhaltlichen Analyse muss daher unbedingt auch die Verortung im Weltbild erfolgen, welches (blind) befolgt wird. Aus (religiösen) Überzeugungen leben, denken und handeln religiöse Menschen. Das Potenzial der Komparativen Theologie besteht darin, dass man in der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Fremden die Möglichkeit bekommt, bewusst wahrzunehmen, welche Handlungsmoti-

ve uns zunächst nicht bewusst sind und daher blind befolgten Regeln gleichen. Sie stellen die Grundlage für deren Betrachtung der Welt und des eigenen Daseins dar.

Religiösen Überzeugungen darf allerdings nicht der referentielle bzw. *kognitiv-propositionale* Charakter abgesprochen werden, da dies nicht zuletzt auch dem Selbstverständnis religiöser Menschen widerspricht. Nur wenn der *kognitiv-propositionale* Gehalt als wahr geglaubt wird, scheinen religiöse Überzeugungen ihre orientierende Kraft entfalten zu können. Beide Komponenten müssen daher unbedingt zusammen betrachtet werden. Der *kognitiv-propositionale* Gehalt religiöser Überzeugungen scheint die Voraussetzung des Greifens des Wirksamwerdens ihres *expressiv-regulativen* Charakters zu sein – genauso wie umgekehrt ihr kognitiver Gehalt erst in den durch eine bestimmte Grammatik geregelten Sprachspielen intelligibel wird. Bedeutung und Gewissheit religiöser Überzeugungen wurzeln also in einer kulturell und auch teilweise individuell unterschiedlich gegebenen praktischen Dimension, die man in den Blick nehmen muss, wenn man die Bedeutung einer religiösen Überzeugung verstehen will.

22 Vgl. Jan Woppowa, Das Konfessorische als Stein des Anstoßes. Aspekte eines kritisch-konstruktiven Gesprächs zwischen Komparativer Theologie und Religionsdidaktik, in: Rita Burrichter / Georg Langenhorst / Klaus von Stosch (Hg.), Komparative Theologie: Herausforderung für die Religionspädagogik. Perspektiven zukunftsfähigen Lernens, Paderborn 2015, 15–30 26f.

23 Vgl. ebd.

Ertrag eines interdisziplinären Gesprächs

Eine erste möglicherweise interessante Einsicht aus der soeben angedeuteten philosophischen Grundlegung Komparativer Theologie resultiert aus dem Verflochtensein von kognitiver und regulativer Ebene im religiösen Sprechakt. Wenn die enzyklopädische Bedeutung religiöser Überzeugungen tatsächlich von der Grammatik abhängt, in der sie artikuliert wird, ist klar, dass sich Theologie nicht auf bestimmten festen Bedeutungen von Glaubensgehalten ausruhen kann. So wie der Glaube im interreligiösen Dialog je neu auf dem Spiel steht und sich je neu finden und fortbestimmen muss, so hat er auch in den Bewegungen der Jugendtheologien je neu seine Identität zu finden. Da Teile der Grammatik der Lehrpersonen ebenso wie der Jugendlichen nicht bewusst sein können, fordert die Begegnung heraus, diese bewusst zu machen. Nicht nur die Jugendlichen auch die Lehrenden sind hier Lernende, weil sie in der interreligiösen Begegnung genauso wie in der Begegnung miteinander ganz neu ihren Glauben erhandeln müssen. Die eigene (religiöse) Überzeugung braucht die Begegnung mit dem anderen, um sich über sich selbst aufklären und um sich zu sich selbst verhalten zu können.²⁴

Wahrscheinlich dürften die Konvergenzen in Methodik und Anliegen von *Komparativer Theologie* und Jugendtheologie so groß sein, dass man auch ohne größere Mühe eine *Komparative Jugendtheologie* konzipieren könnte: Eine solche Komparative Jugendtheologie müsste wie jede Komparative Theologie die mikrologische Wende vollziehen und sich konkreten Einzelfällen zuwenden, um auf

diese Weise in Form einer Beispielsammlung eine Übersicht über die Religiosität von Jugendlichen aus verschiedenen religiösen Milieus zu ermöglichen.

Erkenntnisleitend bei der Auswahl der Einzelfälle müssten Fragen nach letzter Orientierung sein, die sich Jugendliche heute stellen und die für ihre Identitätsfragen von entscheidender Bedeutung sind. Nur wenn es gelingt, Jugendliche bei existenziellen Fragen zu packen, die sich ihnen tatsächlich stellen, können sie für das Anliegen einer komparativen Jugendtheologie gewonnen werden. Dies können Fragen sein, die von ihrem eigenen Glauben oder Unglauben ausgehen. Es können aber auch Fragen sein, die sich durch das als bedrohlich empfundene Gegenüber stellen. Gerade Jugendliche erleben oft Formen von fundamentalistischer Religiosität, die sie verunsichern und die Orientierungsprobleme im Blick auf Religion aufwerfen. Schließlich können die genannten Orientierungsfragen aber auch gänzlich säkularer Natur sein. Sobald sie den Menschen tief bewegen oder verunsichern, lohnt es sich nach Wegen zu suchen, wie religiöse Überzeugungen helfen können, mit ihnen umzugehen. Wichtig wäre in jedem Fall, die Jugendtheologie nicht einfach nur von außen an Jugendliche heranzutragen, sondern deren eigene Perspektive in den Entwicklungsprozess der Theologie einzubringen.

Die Idee einer *Komparativen Jugendtheologie* ist also in Bezug auf alle oben genannten Dimensionen der Jugendtheologie durchführbar und kann auch nur im Zusammenhang aller drei Dimensionen seine ganze Fruchtbarkeit entfalten: Im Kontext einer *Theologie für Jugendliche*

²⁴ Vgl. ebd. 188.

ist zu beachten, dass theologische Deutungsangebote nur dort greifen können, wo diese Angebote konkret werden und an den Bedürfnissen und individuellen Fragen der Jugendlichen anknüpfen. Beispielsweise könnte ein problemfokussierendes Gespräch, welches komparativ angelegt ist, die Lernausgangslage erheben und einen Zuschnitt des Inhalts und des Materials für eine Theologie *für* Jugendliche ermöglichen. Hinsichtlich einer Theologie *für* Jugendliche ist der Blick insbesondere auf die elementaren Zugänge und die elementaren Wahrheiten zu richten. Komparative Jugendtheologie würde hier den Blick auf nicht-christliche Bekenntnisse weiten können und Erfordernisse von Rationalisierung, Emanzipierung und Pazifizierung nicht nur auf den Binnenraum des eigenen Bekenntnisses beziehen. Zugleich kann sie dazu ermutigen, nicht nur bei der eigenen, sondern auch bei fremden Religionen Verstehenszugänge jenseits normativer Texte zu suchen – etwa im Film, der Musik, Literatur oder Kunst. Gerade wenn sich die Theologie dabei auch an Zeugnisse der Jugendkultur wagt, muss sie ihre Deutungsangebote mit Jugendlichen zusammen entwickeln, d.h. sie darf sich nicht darauf beschränken, nur Theologie für Jugendliche zu sein.

Bei der *Theologie mit Jugendlichen* käme alles darauf an, die Jugendlichen als Ansprechpartner auf Augenhöhe mit eigenen unverfügbaren Weltbildern zu respektieren. Unabhängig davon, ob Jugendliche auf dem Papier die gleiche Religiosität wie ihre Lehrpersonen haben, ist es aus christlicher Sicht klar, dass auch sie vom Logos Gottes Zeugnis ablegen können, dass auch sie Entscheidendes zu sagen haben. Die Lehrperson hat hier maieutische Hilfe-

stellungen zu geben und mit den Jugendlichen gemeinsam zu entdecken, welche regulativ-expressiven Orientierungen sich in ihrer Praxis dokumentieren und wie diese Praxis aus der Perspektive religiösen Glaubens tiefer verstanden und ggf. auch verändert werden kann. Der Perspektivenwechsel zu nichtchristlichen religiösen Deutungssystemen kann hier helfen, die Besonderheit des Eigenen besser zu sehen bzw. das Eigene allererst zu finden. Gerade die dialogisch-kooperative Verfahrensweise aller Komparativen Theologie kann sich in einer komparativen Jugendtheologie besonders bewähren, insofern hier Jugendliche unterschiedlicher Religionen Orientierungsprobleme miteinander bearbeiten und konkurrierende Geltungsansprüche diskursiv voranbringen können.

Wichtig wäre es hier allerdings, dass auch auf der Ebene der Lehrpersonen unterschiedliche religiöse Grundoptionen vertreten sind, damit nicht eine Religion allein in professionell-akademischer Weise reflektiert werden kann, während alle andere Religionen nur in Laientheologien artikuliert werden. Von daher braucht eine kompetente Theologie mit Jugendlichen auch Theologen und Theologinnen verschiedener Religionen – zumindest dann, wenn die Jugendlichen selbst aus keinem homogenen religiösen Milieu stammen. Wenn ein solches Co-Teaching aus pragmatischen Gründen nicht möglich ist, sollte man wenigstens versuchen, dass »Materialien mit theologischen Impulsen aus verschiedenen Religionen eingebracht werden, in dem diese Materialien dann miteinander in Beziehung gesetzt, auf ihre Voraussetzungen hin befragt und dahingehend geprüft werden, ob sie den Lernenden individuell plausible Optionen zur Selbst- und Weltdeutung eröffnen. Diese

Materialien und Impulse müssen selbstverständlich, wie andere Unterrichtsmaterialien auch, dem Entwicklungsstand und den Verstehensmöglichkeiten der Lernenden angemessen und insofern Komparative Theologie für Jugendliche sein.²⁵ Von daher wird deutlich dass Komparative Theologien für Jugendliche und mit Jugendlichen wechselseitig aufeinander verwiesen bleiben. Allerdings muss man auf der Ebene der Komparativen Theologie immer darauf achten, dass die eigene konfessionelle Theologie für den Lehrenden selbst und auch für die Lernenden in ihrer heuristischen Kraft genutzt wird, ohne die Bewegungen des Inkludierens zu vereinseitigen. Es besteht hier wegen der Asymmetrie der Kräfteverhältnisse zwischen Lehrenden und Lernenden immer die Gefahr einer Verzerrung der Kommunikationssituation, die der Wahrheitsfindung schadet. Die Idealform einer komparativen Theologie für und mit Jugendlichen braucht deshalb auch auf der Ebene der Lehrenden eine kooperativ-dialogische Organisationsform.

Bei einer *Theologie der Jugendlichen* ist der Fokus auf die implizite Theologie gerichtet, wobei diese an Sinn- und Orientierungsfragen der Jugendlichen anknüpft. Hier sind insbesondere die Betrachtung der elementaren Zugänge, der elementaren Erfahrungen sowie der elementaren Wahrheiten ausschlaggebend. »So berührt sich die Dimension der elementaren Zugänge unmittelbar mit der Theologie der Jugendlichen, eben weil diese Theologie als spezifisch jugendliche Zugangsweise verstanden werden kann.«²⁶ Komparative Theologie bietet hier Hilfestellungen, wie Haltungen und Praxisformen theologisch erfasst und fruchtbar gemacht werden können. D.h. Komparative Theologie

kann die implizite religiöse Grammatik von Letztorientierungen beschreiben, die auf reflexer Ebene gar nicht als solche kenntlich gemacht werden.

Auf allen drei Ebenen käme auch in einer komparativen Jugendtheologie die Wahrheitsfrage ins Spiel.²⁷ Bei der *Theologie für die Jugendlichen* wäre es wichtig wahrzunehmen, dass die Jugendlichen die Autorität der Erwachsenen in Frage stellen wollen und von daher die Wahrheit nicht in ihrer Vorgegebenheit und Unabänderlichkeit zu faszinieren vermag. Wichtig wäre es hier, unterschiedliche Identifikationsangebote zu schaffen und Wahrheitsfragen immer auch auf ihre praktischen Implikationen hin darzustellen, damit Möglichkeiten der Wahl aufscheinen. Überhaupt könnte ein transparentes Ringen verschiedener Theologien für Jugendliche durchaus attraktiver für die Glaubensvermittlung sein als die Fokussierung auf einen einzigen Ansatz.

Gespräche einer komparativen Theologie mit Jugendlichen sollten darauf abzielen, die Wahrheitsfragen der Jugendlichen in all ihrer Heterogenität miteinander ins Gespräch zu bringen. In diesem Kontext können auch Formen des interreligiösen Dialogs eingeübt werden. Haltungen wie

25 Joachim Willems, Komparative Jugendtheologie – ein sinnvoller Ansatz für interreligiöses Lernen? In: Beate Kowalski u.a. (Hg.), Herausforderungen Interkultureller Theologie (Beiträge zur Komparativen Theologie 25), Paderborn 2016 (im Druck), 140.

26 Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Jugendtheologie in der Praxis von Schule und Gemeinde: Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, in: Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Göttingen 2012, 9–34, 15.

27 Ebd.

die der epistemischen Demut oder der Empathie sollten vermittelt werden, um zu einem ehrlichen gemeinsamen Ringen um die Wahrheit zu gelangen.

Bei der Theologie der Jugendlichen schließlich bleibt die Wahrheitsfrage²⁸ immer als *Movens* im Hintergrund. Sie in ihrer Radikalität wachzuhalten, so dass sich Jugendliche hart gegenseitig zu befragen lernen, ohne sich dabei die Luft zum Atmen zu nehmen, wäre eine wichtige Aufgabe Komparativer Jugendtheologie.

Eine Jugendtheologie in Form einer *Komparativen Theologie der Jugendlichen* ist – wie bereits die Erläuterungen zum Thema der religiösen Überzeugungen gezeigt haben sollten – durchaus möglich, auch wenn Jugendliche nicht in einer religiösen Tradition beheimatet sind. Denn die impliziten Bezugnahmen auf letzte Orientierung können auch dann theologisch sinnvoll gedeutet werden, wenn sie aus Sicht der Jugendlichen selbst gar nicht religiös strukturiert sind. Zwischen Jugendlichen und der Theologie gibt es »mehr Potenzial und Dynamik im Verhältnis«²⁹ als sich auf Grundlage des zu konstatierenden Traditionsabbruchs zunächst vermuten lässt. So lange Jugendliche noch nicht den Mut verloren haben, letzte Fragen zu stellen, dürfen sie auch nicht als Subjekte der Theologie aufgegeben werden. Die Aufdeckung impliziter Theologien kann ihnen Mut machen, die Suche nach dem, was den Menschen im Letzten ausmacht und antreibt, nicht vorschnell aufzugeben. Und die Tatsache, dass Jugendliche aus anderen Kulturen und Religionen noch leichter bereit sind, ihre Orientierungsprobleme mit religiös konnotierten Aussagen zusammenzubringen, kann es leichter machen, auch Jugendliche aus säkularisierten El-

ternhäusern auf religiöse Dimensionen in ihren Letztorientierungen hinzuweisen. Von daher bietet eine komparative Jugendtheologie durchaus Potenziale, jugendtheologische Arbeit insgesamt voranzubringen. Umgekehrt kann eine komparativ informierte Jugendtheologie der Komparativen Theologie helfen, ihren Blick auf die anderen Religionen nicht nur auf theologische und religiöse Eliten zu richten, sondern die ganze Heterogenität und Widerständigkeit religiöser Traditionen im Blick zu behalten.

Ausblick

Insbesondere der Ansatz bei den religiösen Überzeugungen von Jugendlichen scheint für die Jugendtheologie der entscheidendste Impuls seitens der Komparativen Theologie zu sein. Künftig sollte das gemeinsame Fundament hinsichtlich einer Konzeption für die konkrete Praxis weitergedacht werden. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang auch der Blick auf den Religionsunterricht, der sich einer *Komparativen Jugendtheologie* im Kontext der Kompetenzorientierung (Erhebung der Lernausgangslage/Anforderungssituationen) bedienen könnte.

28 Vgl. Jan Woppowa, *Das Konfessorische als Stein des Anstoßes*, in: Rita Burrichter / Georg Langenhorst / Klaus von Stosch (Hg.), *Komparative Theologie: Herausforderung für die Religionspädagogik. Perspektiven zukunfts-fähigen Lernens*, Paderborn 2015, 15–30, 16f.

29 Thomas Schlag, *Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie sprechen?* In: Petra Freudenberger-Lötz / Friedhelm Kraft / Thomas Schlag (Hg.), *»Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«: Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie*, Stuttgart 2013, 9–23, 12.